



Stilrecht: Zur Eröffnung des Hugenotten- und Waldenserpfades sind gestern unter den Gästen in der Französisch-reformierten Kirche auch diese vier Damen in der damaligen Tracht. Foto: Georg

Nutzwert der Toleranz

Von Lothar R. Braun

Offenbach • 1800 Kilometer misst der Fernwanderweg „Hugenotten- und Waldenserpfad“, von Südfrankreich bis ins nordhessische Bad Karlshafen. Sechzehn Kilometer führen durch Offenbach. Seine festliche Eröffnung erfuhr das Teilstück an angemessenem Ort. In Offenbachs Französisch-reformierter Kirche wurde das zum Blick auf ein Kapitel europäischer Vergangenheit, das Offenbach einschneidend prägte und Neu-Isenburg überhaupt erst entstehen ließ.

Es ist eine Geschichte vom Spalten und Verbinden, von Glaubensstärke und auch vom Nutzwert der Toleranz. Hans-Georg Ruppel beschrieb das am Sonntag in einem Vortrag über die historischen Zusammenhänge. Von der blutigen Bartholomäusnacht des Jahres 1572 über das friedensfindende Edikt von Nantes im Jahr

Der Hugenotten- und Waldenserpfad wurde gestern feierlich eröffnet. 16 Kilometer des 1800 Kilometer langen Weges führen fortan durch Offenbach.

1598 führte der frühere Stadtarchivar seine Zuhörer in die Epoche der erneuten Verfolgung der französischen Protestanten unter König Ludwig XIV.

1699 kam die erste Welle der Flüchtlinge in Offenbach an. Sie waren mittellose Landwirte und Ackerbürger, denen Graf Johann Philipp abseits von Offenbach Land zuwies. Philippsdorf nannten sie ihre Ansiedlung im Wald. Später gaben sie ihr den Namen Neu-Isenburg. Die zweite Welle, diesmal weniger verarmte, gewerbetätige Familien erreichte Offenbach 1703

und ließ sich rund um das Schloss nieder. Mit Freiheiten und Vorrechten besser ausgestattet als die Einheimischen schubsten sie Offenbach auf den Weg zu einem Industriestandort. Mit ihnen gelang der Aufstieg zu einer Stadt.

Die Aktualität des hugenottischen Schicksals von Flucht, Exil und Integration betonte Bürgermeisterin Birgit Simon. Die Aufnahme und Integration der Glaubensflüchtlinge nannte sie „eine Erfolgsgeschichte“. Und in dem international konzipierten Fernwanderweg erkennt sie eine Möglichkeit, das

hugenottische Erbe und „seine Bedeutung für die kulturelle Identität der europäischen Zuwanderergesellschaften“ bewusst zu machen. Der katholische Jakobsweg, so meinte sie, habe nun ein protestantisches Pendant erhalten.

Im 16 Kilometer langen Offenbacher Abschnitt des Weges werden informativ gestaltete Wegzeichen in Stelenform auf bemerkenswerte Punkte aufmerksam machen. Ihre Gestaltung hat die Dr. Marschner Stiftung ebenso ermöglicht wie kleinere Markierungen auf dem Weg zwischen Neu-Isenburg und Mühlheim.

Zum feierlichen Charakter der Veranstaltung trug der Offenbacher Komponist Wolfgang Löll bei. Am Flügel trug er Musik aus der Zeit Ludwigs XIV. vor, dazu auch eine eigene „Komposition zu Ehren der Hugenotten“. Über die Funktion der Psalmen in der französisch-reformierten Tradition informierte

Pfarrer Winfried Schutt in einem bis auf Luther und Calvin zurückgreifenden Referat. In dieser Tradition werde der gemeinsame Gesang als eine Form der aktiven Teilhabe der Gemeinde am Gottesdienst verstanden. Einer Gemeinde, die jedem Gläubigen ein Priestertum zuerkennt.

Wer mochte, konnte mitsingen, als deutsch und französisch der 118. Psalm gesungen wurde: „In jeder Angst, Not und Gedränge / rief ich ihn, den Erlöser, an. / Er gibt mir Antwort in der Enge / und führt mich auf gerauer Bahn“.

Vor und nach der Veranstaltung konnten die Gäste eine in der Kirche aufgebaute kleine Ausstellung mit historischen Dokumenten aus der Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde sehen. Dazu gehörten auch Reproduktionen der Stelen, die demnächst zum Offenbacher Stadtbild gehören werden.